

Der Lichtbringer

Ein Blickfang
mit Geschichte

Zur Böttcherstraße
← BREMEN



BÖTTCHERSTRASSE



„Der Lichtbringer“ in der Bremer Böttcherstraße Die Geschichte hinter dem Lichtbringer ist ein Blick in die Kulturpolitik der NS-Zeit.

Die Böttcherstraße verbindet als Kunst- und Einkaufsgasse den Marktplatz mit der Martinistraße und der Weser. Sie ist an beiden Zugängen mit einer Brücke überbaut. Zum Marktplatz hin ist die Brücke mit einem vergoldeten Bronzerelief versehen – ein Blickfang für alle Besucher.

Das Relief wird dominiert von einer überlebensgroßen Figur, die diagonal von rechts oben kommend mit Schwert und Geste einen dreiköpfigen Drachen abwehrt. Beim ersten Eindruck könnte man meinen, es handle sich hier um den Kampf des Erzengels Michael mit dem Drachen – eine gängige Darstellung in der christlichen Ikonografie. Doch bei genauem Hinsehen erkennt man, dass dem Jüngling das wichtigste Attribut fehlt, die Flügel. Was seinem Rücken anhaftet, ist ein flatternder Umhang. Auch tötet er den Drachen nicht, sondern weist ihn nur zurück. Im linken, oberen Bereich des Reliefs erkennt man eine strahlende Sonne. Zwischen Drachen und Jüngling befindet sich unregelmäßig verteilt eine Anzahl Menschen, die zum Teil dem Jüngling zuzujubeln scheinen. Manche Figuren erheben den linken, manche den rechten Arm und einige auch beide.



Das Relief ist Teil des Paula-Becker-Modersohn-Hauses, wurde aber erst zehn Jahre nach dessen Fertigstellung im August 1936 von dem Bildhauer Bernhard Hoetger entworfen und im Auftrag des Kaufmanns Ludwig Roselius dort angebracht. Die Figur wurde mit „Lichtbringer“ betitelt. Dieses hatte besondere Gründe, die Einblicke in die Kulturpolitik der NS-Zeit geben.

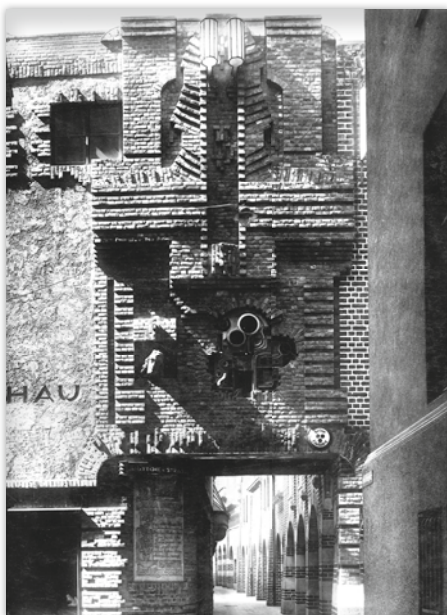
Ludwig Roselius

Der Bremer Kaffeekaufmann Ludwig Roselius war durch die Erfindung des koffeinfreien Kaffees und Gründung der Firma Kaffee HAG seit 1906 zu erheblichem Wohlstand gekommen und hatte die gesamte Böttcherstraße erworben. Er ließ die Handwerker-gasse von 1923 bis 1931 komplett umgestalten oder neu erbauen, teils in traditionellen Formen durch die Architekten Runge & Scotland, teils provokativ modern durch den Bildhauer Bernhard Hoetger.



Roselius am Schreibtisch bei der Kaffeeprobe ca. 1928

Von Anfang an als Touristenattraktion gedacht, wollte Ludwig Roselius mit der Neuerrichtung der Böttcherstraße den in- und ausländischen Besuchern einen Weg der kulturellen Erneuerung Deutschlands aus dem Zusammenbruch nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg zeigen, indem er Tradition und Moderne verband. Jedes der sieben Häuser hat einen Namen und eine besondere Bestimmung. Das Paula-Becker-Modersohn-Haus ist eine Hommage an die Worpsweder Malerin Paula Modersohn-Becker.



Der Eingang der Böttcherstraße ca. 1926

Künstlerin und Heldenruhm

1926/27 errichtet, hatte die Fassade zum Markt ursprünglich ein gänzlich anderes Gesicht. Im Begleitheft zur Böttcherstraße von 1930 wird diese Fassade als: „ein rätselhaftes, Neugierde weckendes Gebilde aus dem düsteren, nach Süden führenden Straßenspalt“ beschrieben.

Doch stieß diese Fassade regional wie überregional meistens auf Unverständnis. Neben ästhetischen Vorbehalten regte sich politischer Widerstand, ausgelöst durch die Widmungstafel links am Eingang. Dort war zu lesen:

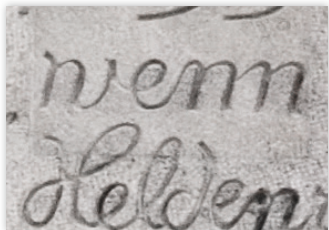
*„Dieses ist das
Paula Becker-Modersohn Haus
aus alter Häuser Fall
und Umbau errichtet von
Bernhard Hoetgers Hand
Zum Zeichen edler
Fraue zeugend Werk
das siegend steht
wenn tapferer Männer
Heldenruhm verweht.“*

Dies wurde als Herabsetzung der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen der Gefallenen gesehen, da damit das Werk der Künstlerin über den „Heldenruhm“ gestellt wird. Die Kritik an der Tafel setzten die Nationalsozialisten in Bremen nach der Machtübernahme fort, so dass sich Roselius schon im Juni 1933 genötigt sah, die Aussage der Tafel abzumildern. Er ließ das Wort „wenn“ gegen das Wort „bis“ austauschen und relativierte damit die Aussage.



„Ein Denkmal, wie es nicht sein soll“

Doch die NS-Machthaber fanden sich mit dieser Relativierung der Aussage nicht ab. 1935 begann eine immer stärker werdende Kampagne gegen Künstler und Gebäude der Böttcherstraße, gegen die Gemälde Paula Modersohn-Beckers und insbesondere gegen Bernhard Hoetgers Architektur: Sie gipfelte in der Forderung nach dem Abriss von Teilen der Straße oder zumindest in der Schließung der Ausstellungen, die dann im



Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde beim Wiederaufbau 1954 der ursprüngliche Zustand mit dem Wort „wenn“ wiederhergestellt, was man heute noch an der dünnen umlaufenden Linie erkennen kann

Oktober 1935 auch tatsächlich erfolgte. Das Thema wurde überregional diskutiert. Schließlich hieß es in einem SS-Presseorgan, dass die Böttcherstraße als ein „Denkmal wie es nicht sein soll“ erhalten bleiben könne, wenn große Tafeln am Eingang darauf hinweisen würden.

Roselius und Hoetger entschlossen sich Anfang 1936 unter dem öffentlichen Druck der Nationalsozialisten zu einem Umbau der Brückenfassade des Paula-Becker-Modersohn-Hauses. Anstelle der abstrakten Komposition aus Backstein und hinterleuchteten Glasbausteinen wurde das vergoldete Bronzerelief „Der Lichtbringer“ angebracht und am 18. August 1936 der Öffentlichkeit übergeben. Statt der vom „Schwarzen Korps“ geforderten großen Tafeln ließen Roselius und Hoetger nur einen erklärenden Handzettel drucken, der den semi-religiösen Charakter des Reliefs betont und als eine Metapher auf die neue Zeit und den „Führer“ als „Lichtbringer“ gelesen werden kann. Diese Erklärung bleibt für uns heute, was die Beschreibung der Figur

1926:

Mächte der Finsternis umklammern die edle Kraft.
Sonnenlos war das Dasein.
Chaotische Weltanschauung verwirrte das Lebensgefühl.
Zerrüttung und Verfall schufen die Frage der Zukunft.

1936:

Sehnsucht nach Erlösung wurde Gewalt im Menschen.
Der Lichtbringer schenkt den Sehnsüchtigen das strahlende Licht.
Das Flammenschwert siegt über dunkle Macht.
Die Menschen erheben glücklich bewegt ihre Hände.

Inhalt des
Handzettels
zum Licht-
bringer-Relief
von 1936

angeht, merkwürdig undeutlich und wenig konkret. 1936 war aber klar, dass der Lichtbringer eine Huldigung an die NS-Herrschaft war, die versprach, Deutschland aus dem vermeintlichen Dunkel der Weimarer Republik in eine vorgeblich lichte Zukunft zu führen.

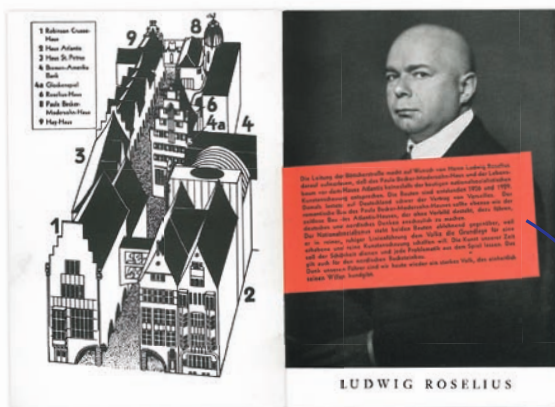
Die „sogenannte Böttcherstraßen-Kultur“

Zehn Jahre nach Fertigstellung des Hauses und wohl in Bezug auf das Datum der Widmungstafel unterhalb des Lichtbringers, revidierten Roselius und Hoetger damit ihre ursprüngliche Konzeption. Dies sollte die Straße vor dem Zugriff der Nationalsozialisten schützen. Es war aber auch eine Devotion an das Regime und die Partei. So hat sich zumindest Hoetger in mehreren Briefen geäußert. Doch verfiel dies bei der NS-Führung nicht, denn am 10. September 1936 nahm Hitler selbst auf dem Parteitag in Nürnberg in seiner Kulturrede Stellung zur „sogenannten Böttcher-Straßen-Kultur“.

Er sagte sich scharf und eindeutig los *„von jenen Elementen, die den Nationalsozialismus nur vom Hören und Sagen her kennen, und ihn daher nur zu leicht verwechseln mit undefinierbaren nordischen Phrasen und die nun in irgendeinem sagenhaften atlantischen Kulturkreis ihre Motivforschungen beginnen. Der Nationalsozialismus lehnt diese Art von Böttcher-Straßen-Kultur schärfstens ab.“*

Mit der Böttcher-Straßen-Kultur war nicht so sehr Hoetgers Architektur als vielmehr der intellektuelle Überbau der Böttcherstraßen-Idee gemeint. Er manifestierte sich besonders in Roselius Versuchen, die kulturelle Überlegenheit der *„Nordischen Rasse“* belegen zu wollen und in Forschungskongressen (*„Nordische Things“*) die völkische Bewegung auf internationaler Ebene voranzubringen. Diese Veranstaltungen lagen in Inhalt und Zielsetzung nicht auf der Linie von Hitlers Chef-Ideologen Alfred Rosenberg, sie besetzten aber ein zentrales Thema der NS-Ideologie, ohne dass die Partei dazu aufgefordert oder daran mitgewirkt hätte. Das war es unter anderem, was Hitler meinte und was als Übergriff nicht geduldet wurde. Roselius wandte sich in dieser Situation am 26. September 1936 brieflich direkt an Hitler, worin er unter anderem auf die Veränderung der Eingangssituation mit dem Lichtbringer hinwies und auch durchblicken ließ, dass er sich weiterhin bemühte, *„die Gestaltung der Böttcherstraße in Einklang mit der Partei zu bringen“*. Hitler ließ am 21. Oktober 1936 schriftlich mitteilen, dass die Straße nicht umgebaut werden solle, Ludwig Roselius aber möge sich selbst persön-

lich „von der in der Böttcherstraße vertretenen Kunstrichtung“ distanzieren. Dies geschah u.a. durch das Einfügen eines roten kleinen Zettels in den offiziellen Touristenführer.



„Die Leitung der Böttcherstraße macht auf Wunsch von Herrn Ludwig Roselius darauf aufmerksam, daß das Paula Becker-Modersohn-Haus und der Lebensbaum vor dem Hause Atlantis keinesfalls der heutigen nationalsozialistischen Kunstanschauung entsprechen. Die Bauten sind entstanden 1926 und 1929. Damals lastete auf Deutschland schwer der Vertrag von Versailles. Der romantische Bau des Paula Becker-Modersohn-Hauses sollte ebenso wie der zeitlose Bau des Atlantis-Hauses, der ohne Vorbild dasteht, dazu führen, deutsches und nordisches Denken anschaulich zu machen. Der Nationalsozialismus steht beiden Bauten ablehnend gegenüber, weil er in reiner, ruhiger Linienführung dem Volke Grundlage für eine erhabene und reine Kunstanschauung schaffen will. Die Kunst unserer Zeit soll der Schönheit dienen und jede Problematik aus dem Spiel lassen. Das gilt auch für den nordischen Backsteinbau. Dank unserem Führer sind wir heute wieder ein starkes Volk, das einheitlich seinen Willen kundgibt.“

In seiner beinahe naiven Unterwürfigkeit wirkt auch dieser Text zwischen den Zeilen fast wie eine Provokation. Zur Überraschung der Öffentlichkeit wurde das Ensemble Böttcherstraße auf Anweisung Hitlers 1937 durch seinen Generalbauinspektor Albert Speer vollständig unter Denkmalschutz gestellt. Es gab für die Unterschutzstellung keinerlei Begründung.

Der Lichtbringer Ein Blickfang mit Geschichte

„Der Lichtbringer“ am Eingang zur Böttcherstraße ist ein einmaliges Dokument seiner Zeit, entstanden im Bemühen der Initiatoren Roselius und Hoetger, durch eine Anbiederung an Hitler ihr Kunstschaffen vor der Zerstörung durch die Nationalsozialisten zu bewahren. Während der größte Teil der Böttcherstraße in Schutt und Asche sank, hat das Relief den zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden und befindet sich seit 1988 im Eigentum der Stadt Bremen.

Die Geschichte des „Lichtbringers“ unterstreicht die Notwendigkeit der Forschung und Aufklärung über Ursachen und Wirkung der politischen Inanspruchnahme von Kunst und Architektur.



Eine ausführliche Textversion mit Quellenangaben steht als PDF-Dokument zum Herunterladen auf der Website www.boettcherstrasse.de zur Verfügung.